

Franckesche Stiftungen zu Halle

Götterlehre oder mythologische Dichtungen der Alten

Moritz, Karl Philipp

Wien, 1798

VD18 13167030

Minerva.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:obv:ha33-1-211499

Majestät, wie den Jupiter dar; nur bleibt der Ausdruck von Macht und Hoheit immer untergeordnet.

Es ist nicht die ruhige, erhabene, mit dem Wink der Augenbraunen gebietende Macht, mit deren Lächeln sich der ganze Himmel aufheitert, und welche nur selten zürnen darf, weil sie am wenigsten beschränkt ist. — Vielmehr ist beim Neptun der Ausdruck des Zorns der herrschende. — Er schilt die Winde, die auf die Veranlassung der Juno ohne seinen Wink die Wellen des Meeres aufthürmten; und sein quos ego! womit er sie bedrohet, ist dasjenige, dessen Ausdruck die bildende Kunst, auch in neuern Zeiten, am öftersten versucht hat.

Minerva.

Als die blauäugige Göttin aus Jupiters unsterblichem Haupte mit glänzenden Waffen hervor sprang, so bebte der Olymp; die Erd' und das Meer erzitterte; und der Lenker des Sonnenwagens hielt seine schwebenden Rosse an, bis sie die göttlichen Waffen von ihrer Schulter nahm.

Aus keiner Mutter Schooß geboren, war ihre Brust so kalt, wie der Stahl, der sie bedeckte. — Sie näherte sich dem männlich Großen, und weiblicher Bärtlichkeit war ihr Busen ganz verschlossen.

Der Mangel an weiblicher Bärtlichkeit aber ist mit Zerstörungssucht verknüpft, welche stets mit jenem in gleichem Grade zunimmt. — Es ist die

sanfte Venus, die nur aus Liebe zum Adonis mit ihm die Reue verfolgt; die kältere Diana findet an der Jagd und an der Zerstörung selbst schon ihre Lust, indeß sie doch zuweilen noch mit verstohlener Zärtlichkeit sich an Endymions Schönheit weidet.

Der kalten jungfräulichen Minerva aber ist jedes Gefühl von Zärtlichkeit und schmachtender Sehnsucht fremd; — sie findet daher auch gleich dem Kriegesgott am Schlachtgetümmel und an zerstörten Städten ihr Erzögen, nur daß sie nicht von jenem die rauhe Wildheit hat, weil sie zugleich die friedlichen Künste schüzt.

Zurückschreckende Kälte macht den Hauptzug in dem Wesen dieser erhabenen Götterbildung aus, wodurch sie zur grausamen Zerstörung, und zur mühsamen Arbeit des Webens, zur Erfindung nützlicher Künste, und zur Lenkung der aufgebrachten Gemüther der Helden, gleich fähig ist.

Als Achill im Begriff war gegen den Agamemnon sein Schwerdt zu ziehen, so stand plötzlich, ihm allein nur sichtbar, die blauäugigte Göttin hinter ihm, mit schrecklichem Blick — bei seinem gelben Haar ihn fassend — und hielt mit weisem Rath den jungen Held zurück, — daß er am silbernen Griff sein Schwerdt wieder in die Scheide drückte.

So ist die himmlische Pallas mitten im Kriege selbst noch Friedensstifterin. — Die wilde Bellona hingegen, welche mit fliegendem Haar, die Geißel in der einen, die Waffen in der andern Hand,

den Wagen des Kriegesgottes lenkt, ist eine untergeordnete Göttergestalt. In ihr ist nicht die erhabene Friedensstifterin, die Erfinderin der Künste noch mitten im wüthenden Treffen sichtbar; sondern nur die rasende Wuth; die Grausamkeit; die Mordlust; und die Zerstörung für sich allein.

Daß in Minervens hoher Götterbildung, so wie beim Apollo, das ganz Entgegengesetzte sich zusammenfindet, macht eben diese Dichtung schön, welche hier gleichsam zu einer höhern Sprache wird, die eine ganze Anzahl harmonisch ineinander tönender Begriffe, die sonst zerstreut und einzeln sind, in einem Ausdruck zusammenfaßt.

So ist Minerva die verwundende und die heilende; die zerstörende und die bildende; eben die Göttin, welche am Waffengetümmel und an der tobenden Feldschlacht sich ergötzt, lehrt auch die Menschen die Kunst zu weben, und aus den Oliven das Oehl zu pressen.

Die furchtbare Zerstörerin der Städte, wetteifert mit dem Neptun nach wessen Namen die gebildetste Stadt, die je den Erdkreis zierte, genannt werden sollte; und als der König der Gewässer mit seinem Dreizack das kriegerische Noß hervorrief, so ließ sie den friedlichen Oehlbaum aus der Erde sprossen, und gab der Stadt, worin die Künste blühen sollten, ihren sanftern Namen.

Die Wildheit des Kriegerischen war bei dieser Göttergestalt durch ihre Weiblichkeit gemildert, und

die Weichheit und Sanftheit des Friedens und der bildenden Künste, lag unter der kriegerischen Gestalt verdeckt. — Was man sich selten zusammendenkt, und was in diesem schönen Ganzen der Natur doch eingehüllt noch schlummert, das rief die hohe Dichtung in eine einzige viel umfassende Göttergestalt herauf, und hauchte dem neu sich bildenden Begriffe Leben ein.

Ohngeachtet des Entgegengesetzten stört doch keins der Bilder, welche diese Dichtung in sich vereinigt, die Harmonie des Ganzen. — Alles deutet auf kalte überlegende Weisheit, welche nie die Stimme der Leidenschaft hört, und zugleich in das Zurückschreckende der gänzlichen Unzärtlichkeit sich einhüllt.

Das versteinernde Haupt der Medusa drohet auf dem Schilde, welcher Minervens Brust bedeckt; — es ist der düstre freudenlose Nachtvogel, der über ihrem Haupte schwebt. — Sie selber ist es, die den duldenden, standhaften, kalten, und verschlagenen Ulysses in Schutz nimmt, und die aufgebrachten Helden zur Kaltblütigkeit zurückruft. —

Auch wird in diesen Dichtungen die sanftre kriegerische Macht der ungestümen als überlegen dargestellt. Da nemlich in dem Kriege vor Troja zuletzt die Götter selber, nachdem sie die Parthei der Griechen oder Trojaner nahmen, sich zum Streit aufordern; so tritt der wilde Kriegsgott Mars gegen die sanftre und erhabnere Pallas auf, und rennt

mit seiner Lanze wüthend gegen ihren Schild an, wogegen selbst Jupiters Blitze nichts vermögen.

Sie aber tritt ein wenig zurück; und hebt mit starker Hand vom Felde einen ungeheuren Grenzstein auf, den schleudert sie gegen die Stirne des Kriegesgottes, daß er darnieder fällt, und sieben Joch Landes deckt. —

Demohngeachtet aber läßt die Dichtung auch die Züge dieser männlichstarken erhabnen Göttin ganz leise wieder ins Weibliche übergehen. — Denn da sie die Flöte erfunden hatte, und in der klaren Fluth sich spiegelnd, sahe, daß durch das Blasen sich ihr Gesicht entstellte, so warf sie die Flöte weg, die Marsyas nachher zu seinem Unglück fand.

Auch war sie, gleich der Juno, eifersüchtig, daß Venus den goldnen Apfel, als den Preis der Schönheit, aus Paris Hand erhielt. Sie ruhte gleich der Juno nicht eher, bis Troja in Flammen stand, des Priamus Geschlecht vertilgt, und ihre Rache befriedigt war. — Die Götterbildung wird menschenähnlich, und stellt die Nachsucht selbst, wegen der Macht, mit der sie ausgeübt wird, in hoher dichterischer Schönheit dar.

Eine einfache und schöne Darstellung der Minerva im Brustbilde, nach einem antiken geschnittenen Steine aus der Lippertschen Daktyliothek, befindet sich auf der hier beigelegten Kupfertafel; und darunter das Haupt der Medusa, wie es die Alten

Minerva oder Juno Siffano

p. 110



110



Minerva
Juno
Siffano

